

[Zurück](#) - [Zurück zur Predigtübersicht](#) - [Zurück zur Startseite](#)

Bürgersaal - München **20. April 2003 (Ostersonntag B, Johannes 20,1-9)**

Prediger: P. Werner Schwind SJ

Auferstehung des Herrn

Entdeckung des leeren Grabes

Von Jesus von Nazaret heißt es in der Schrift : „ sein Leben war das eines Menschen" (Phil 2,7). Er ist am Kreuz vor aller Augen einen irdisch menschlichen Tod gestorben. Gott aber hat ihn „auferweckt" (Rö 4,24) in das uns absolut verborgene Leben Gottes hinein. Und er ist den Seinen auf mehrfache Weise „erschienen" (Apg 10,40). Es darf uns nicht verwundern, wenn die „Augenzeugen" einer tatsächlichen Begegnung mit dem Auferstandenen ihr Erlebnis auf recht paradoxe Weise auszudrücken versuchten: Jesus kommt und entschwindet wieder bei verschlossenen Türen (Jo 20,19), obwohl unberührbar läßt er sich berühren , er wirkt fremd und doch wieder vertraut, die Jünger erkannten ihn schließlich am Friedensgruß und beim Brotbrechen. War eine unverfügbare, aber dennoch wirkliche Erfahrung anders aussagbar als mit einem solchen Stilmittel?

Es ist eine Vorliebe des Evangelisten Johannes, Einzelpersonen herauszustellen. So erzählt unser heutiger Text , dass Frauen das leere Grab entdeckten, was übrigens auch alle andern Evangelisten berichten. "Am ersten Tag der Woche", also nach dem Todeskarfreitag, frühmorgens „als es noch dunkel war" , was irgendwie ihre innere Verfassung skizziert, standen sie voll Schrecken und Schaudern vor dem offenen, leeren Grab. Sie hatten also überhaupt nicht mit einer Auferstehung Jesu gerechnet. Beim Abstieg vom Berg der „Verklärung" hatte Jesus damals seinen beiden Begleitern verboten, von ihrem Erlebnis zu erzählen, bevor der Menschensohn von den Toten auferstanden sei. „Dieses Wort beschäftigte sie, und sie fragten einander, was das sei: von den Toten auferstehen?" (Mc 9,10). Übrigens wurde in der Urkirche das leere Grab niemals als ein Beweis sondern nur als ein Zeichen der Auferstehung angesehen und deshalb zunächst auch nicht verehrt.

Mitdabei am leeren Grab war Maria aus Magdala. Sie gehörte zu den Frauen, die Jesus geheilt hatte und die mit ihrem Vermögen ihm dienten (Lc 8,2). Sie hatte beim Kreuzestod Jesu (Mc 15,40) und bei seiner Grablegung (Mc 15,47) ausgeharrt. Jetzt schaut sie nicht näher ins Grab hinein, sondern läuft entsetzt weg: "man hat den Herrn aus dem Grab weggenommen und wir wissen nicht, wohin man ihn gelegt hat". Später hält sie den ihr entgegretenden Auferstandenen für den Friedhofsgärtner. Persönlich beim Namen Maria angerufen, ist sie überwältigt (Jo 20,15). Petrus, von Jesus aramäisch Kefas (Fels) genannt, war Simon, der Sohn eines Jona (Mt 16,17) und Bruder des Andreas (Mt 10,2). Geboren in Betsaida (Jo 1,44), wohnte er zur Zeit der Berufung durch Jesus in Karfarnaum((Mk 1,29; Lc 4,38). Zusammen mit den Zebedäusöhnen Johannes und Jakobus, die ebenfalls Fischer waren, gehörte er zu den bevorzugten Aposteln (Mc 5,37; 9,2; 14,33. Nach dem Weggang Jesu und der Hinrichtung des Jakobus des Älteren (Zebedäusohn) (Apg 12,2) mitgefangen, kehrte er aber wieder zurück nach Jerusalem (Apg 15). Wegen seiner unklaren Haltung bezüglich der Beschneidung, widersetzte sich ihm Paulus öffentlich (Gal 2,11). Sein Aufenthalt und Martyrium in Rom zwischen 64 und 67 gilt als ziemlich sicher.

„Der andere Jünger, den Jesus lieb hatte" stand Jesus besonders nahe: nur ihm hat Jesus den Namen des Verräters bekanntgemacht (Jo 13,26). Er harrte als einziger bei der Kreuzigungsszene mit der Mutter Jesu aus: "sieh da deinen Sohn" (Jo 19,26). Am Ostermorgen auf dem Weg zum Grab läuft er als der Schnellere dem Petrus voraus, überläßt ihm aber den Vortritt. Petrus sieht die Leinentücher zusammengelegt, das Schweiß Tuch gesondert, und stellt so den Tatbestand der Auferstehung fest. Er aber „sah und glaubte „(Jo 20,2-9). Beim reichen Fischfang erkennt auch er den scheinbar Unbekannten am Seeufer und sagt zu Petrus: „es ist der Herr." Nirgendwo wird er mit Namen genannt, nicht zu den Zwölfen gezählt. Es überzeugt die Autorität seiner Treue und seines Glaubenscharismas. Von ihm gilt, was Jesus zu Thomas gesagt hatte: "selig, die nicht sehen und doch glauben" (Jo 21, 28).

„ Sie kannten die Schrift noch nicht". Schriftbeweise waren bei der Missionierung unter den Juden unerlässlich. Es gab daher zahlreiche tradierte Glaubenskurzformeln „gemäß der Schrift" . Die Grundbotschaft der Schrift aber lautete, daß Gott nicht unberührt in der Ferne thront, sd „bei ihm ist die Quelle des Lebens " (Ps 36,10).

Unser Osterglaube

Das Fundament der Osterbotschaft ist die lebenspendende Kraft Gottes, "der die Toten lebendig macht und das, was nicht ist, ins Dasein ruft" (Rö 4,17). Gott hat sich in der Auferweckung mit Jesus identifiziert und ihn zu seiner Rechten erhöht (Mt 26,64). Es handelt sich nicht um eine Neuschöpfung aus dem Nichts. Sondern Gott hat sich mit der Menschheit in ihrer Gottesferne und Todverfallenheit in liebender Zuwendung versöhnt. Eine neue Beziehung zwischen Gott und den Menschen hat sich aufgetan, die uns ewiges Leben ermöglicht.

Wer die Auferstehung Jesu ernst nimmt, für den ist irdisches Leben nicht letztes Ziel. Er ist fähig, gerade deshalb die Erde neu zu lieben. Schon jetzt sind wir der Macht des Todes enthoben . Die Erwartung der endgültigen Offenbarung Jesu und dessen, was wir einmal sein werden, gibt unserm Leben Sinn und Größe (1 Co 2,9).

Der Übergang vom Tod zum Leben geschieht überall dort, wo Menschen alltäglich leben und hoffen, sich mühen , suchen und beten. Gott geht mit und bleibt uns nahe. Wo immer Gottes Hand am Werk ist, da wird alles neu. Mit Christus in Liebe verbunden wird uns die Herrlichkeit des Hineinwachsens in Gott geschenkt. Unser Ende ist damit ein ewiger Anfang.

[Werner Schwind SJ - Mailto: w.schwind@jesuiten.org](mailto:w.schwind@jesuiten.org)